



Der Vorhang schafft Intimität:

Jan Vermeers «Briefleserin am offenen Fenster» (1659).
Bild: Hans-Peter Klut, Elke Estel/Staatliche Kunstsammlungen Dresden

kommt, etwa wenn die Künstlerin Louise Bourgeois alte Tapisserien in ihren Installationen einsetzt oder Christian Boltanski gebrauchte Kleider aufhäuft, um leibliche Erinnerung zu inszenieren.

Paradoxe Sichtbarkeit Gottes

Die Kunstgeschichte hält viele Beispiele für den hybriden Charakter des Textilen bereit: Im Alten und Neuen Testament etwa stellt das Bild des Schleiers die paradoxe Sichtbarkeit Gottes dar. Im 15. Jahrhundert gehörten die Tapisserien, die sich die Eidgenossen aneigneten, zu den Prachtstücken der Burgunderbeute. Und in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts wurde mit der Darstellung von Vorhängen und Teppichen Intimität geschaffen, die den Betrachter zum Voyeur macht.

Die Forschenden haben festgestellt, dass es, im Gegensatz zur Malerei, Bildhauerei oder Architektur, keine verschriftlichte Kunsttheorie des Textilen gibt. Diese Lücke schliesst das vom European Research Council (ERC) mit unterstützte Projekt. Die Forschungsgruppe versucht, möglichst viele medien-spezifische Merkmale des Textilen zusammenzutragen und daraus eine Geschichte des Mediums zu rekonstruieren. Sie will mit dem Projekt eine Reihe von Fragen beantworten, etwa welchen theologischen Sinn die Darstellung des Schleiers hat, wie die Bildidee des Himmelszelts die Malerei und die Architektur beeinflusste oder welche Bedeutung das textile Medium, das sich seit den sechziger Jahren vom Kunsthandwerk emanzipiert hat, im künstlerischen Geschlechterdiskurs annimmt.

Mit dem Projekt, das bis 2013 läuft, wird auch die landläufige Meinung korrigiert, dass die Produktion von Textilien eine reine Frauensache gewesen sei. Die europäischen Eliten engagierten im Gegenteil Männer als Weber oder Schneider. Frauen spielten als Stickerinnen oder Klöpplerinnen vor allem in der häuslichen Ökonomie eine Rolle: Auch gut situierte Damen wurden mit aufwändigen Handarbeiten beschäftigt und so zur Tugend angehalten, dass sie zu einem beliebten Sujet der holländischen Malerei wurden.

Als Textilkünstlerinnen hatten Frauen hingegen bis ins 20. Jahrhundert einen schweren Stand. Obwohl es am Bauhaus viele Künstlerinnen gab, wurden sie von ihren Kollegen wenig beachtet und in die Textilfachklasse abgeschoben. Das Forschungsprojekt zeigt, dass das textile Medium zu einem roten Faden in der zeitgenössischen Kunst geworden ist und dass es seit der Antike zu den wichtigsten Technologien und Metaphern der Architektur gehört. ■

Verkannter Stoff

Teppiche und Tapisserien, Kleider und Schleier: Das Textile spielt in der Geschichte der Kunst eine viel grössere Rolle als bisher angenommen.

VON SABINE BITTER

Die Herstellung von Textilien gehört zu den ältesten Kulturtechniken. Doch Zelte oder Kleider dienten von Anfang an nicht nur wie eine zweite Haut als Schutz vor der Umwelt, sondern vermittelten auch eine Botschaft, beispielsweise den Sozialstatus oder das Geschlecht ihrer Besitzer.

Der Kunsthistoriker Tristan Weddigen von der Universität Zürich analysiert mit einem Forschungsteam, zu dem die Belgierin Barbara Caen, der Pole Mateusz Kapustka, der Österreicher Stefan Neuner, die Schweizerin Tabea Schindler und der US-Amerikaner Warren Woodfin gehören, die Bedeutung des Textilen in Europa vom Mittelalter bis heute. Dabei versteht die Gruppe das Textile als Material, Technik, Metapher und Medium zugleich, wie dies auch in der zeitgenössischen Kunst zum Ausdruck